

-- TAG DER --
**STRASSEN
KINDER**
31. JÄNNER

Im Fokus:
INDIEN

Vom Alkoholverkäufer in das „Haus der Liebe“

Die Geschichte des indischen Straßenkinds Ashok

Im Alter von neun Jahren verkaufte Ashok* am Hauptbahnhof der indischen Millionenstadt Kota Alkohol. Denn Freunde hatten ihm erzählt, dass dies ganz einfach sei und in kurzer Zeit sehr viel Geld einbringe. Der Bahnhof, das war auch Ashoks Schlafplatz. Rauchen und selbst Alkohol zu trinken war für den Buben ganz normal.

Doch die Probleme, die sich Ashok mit dem illegalen Verkauf von Alkohol einhandelte, wurden immer größer. Deshalb entschied Ashok, sich einen neuen Job zu suchen: Fortan war er in den meistens überfüllten Zügen als Verkäufer von Wasser und Popcorn unterwegs. Der Mitarbeiter eines Don Bosco Zentrums, der regelmäßig in den Bahnhöfen und Zügen nach Straßenkindern Ausschau hielt, sprach Ashok eines Tages an und lud ihn ein, doch in die sichere Einrichtung für Straßenkinder zu kommen. Ashok schaute sich „die Sache einmal an“. Und kehrte bald wieder auf die Straße zurück: „Weil im Zentrum muss man sich an Regeln halten, viel lernen und kann nicht tun, was man will.“

Doch bei Don Bosco ließ man nicht locker – und erklärte Ashok, dass für ihn auch Platz im „offenen Zentrum“ wäre: Hier sind die Regeln nicht sehr streng, die Kinder können spielen und gehen, wann sie wollen. Und Ashok kam – drei Monate später wechselte er in das richtige Don Bosco Zentrum.

Heute ist Ashok 18 Jahre alt, hat die Don Bosco Schule erfolgreich absolviert und erzählt: „Hier bei den Padres gibt es jene Liebe, die andere Kinder von ihrer Mutter bekommen. Sie sind für uns da, wenn es Probleme gibt, stehen sogar mitten in der Nacht auf, wenn es einem schlecht geht. Bald muss ich dieses Haus der Liebe leider verlassen, denn ich werde studieren.“

Vor einiger Zeit hat Ashok erfahren, dass seine Eltern noch leben und er einen kleinen Bruder hat. Der nun zehn Jahre alte Bub fand jüngst ebenfalls Aufnahme im Don Bosco Zentrum.

* Name geändert



**JUGEND
EINE
WELT**



Indien

Fläche: 3.287.263 km²

Bevölkerung: 1,266 Milliarden (Juli 2016)

Bevölkerungswachstum: 1,19% (geschätzt 2016)

Größe: Siebtgrößter Staat der Welt, zweitbevölkerungsreichstes Land nach China

Hauptstadt: New Delhi, 25,70 Millionen Einwohner

Große Städte: Mumbai (21,04 Millionen Einwohner), Kolkata (11,76 Millionen), Bangalore (10,08 Millionen), Chennai (9,62 Millionen), Hyderabad (8,94 Millionen)

Städtische Bevölkerung: 32,7 % der Gesamtbevölkerung lebt in Städten (2015)

Amtssprachen: Hindi, Englisch, dazu gibt es 14 weitere offizielle Sprachen wie Bengali, Urdu, Tamil

Regierungssystem: Parlamentarische Demokratie

Tag der Unabhängigkeit: 15.08.1947

Währung: Indische Rupie

Human Development Index 2015: Rang 130 von 188

Bedeutende Religionen: 79,8% Hindus; 14,2% Moslems; 2,3% Christen; 1,7% Sikhs (geschätzt 2011)

Alphabetisierungsgrad: Gesamtbevölkerung: 71,2%
Männer: 81,3%
Frauen: 60,6%

Quellen: World Factbook

Große Vielfalt und Gegensätze

Trotz Aufschwung leben 300 Millionen Inder in Armut



Ethnien, Sprachen, Landschaft – Indien ist ein buntes Land voller Vielfalt und großer Gegensätze sowie kultureller, sprachlicher und religiöser Widersprüche. Indien, das sich gerne als die „größte Demokratie“ der Welt bezeichnet, wird wahrscheinlich bald das bevölkerungsreichste Land der Erde sein.

Seit 1947 unabhängig, gehört Indien zu den wirtschaftlichen Aufsteigern. Es gibt eine sehr reiche Oberschicht und einen wachsenden, wohlhabenden Mittelstand. Doch drei von vier Indern leben weiter in Armut. Trotz der Erfolge der indischen Regierung die wirtschaftliche Entwicklung des Landes voranzutreiben, liegt die Zahl der unter der Armutsgrenze lebenden Inder bei 300 Millionen. Die Zahl an Menschen, die unter Hunger leiden, ist nirgendwo größer als in Indien.

Diese für so viele Menschen katastrophalen Verhältnisse – gepaart mit der stark hierarchisch strukturierten indischen Gesellschaft (Kasten) und dem wirtschaftlichen Gefälle zwischen Städten und ländlichen Regionen – haben großen Einfluss auf die Lebens- und Entwicklungschancen

der Kinder. Bildung in unterschiedlicher Ausprägung hat in Indien immer schon eine große Rolle gespielt. Es gibt eine Reihe guter Schulen und exzellente Universitäten. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung ist die Zahl der gut (aus-)gebildeten Menschen jedoch noch sehr gering. Eine allgemeine Grundschulpflicht gibt es in Indien erst seit der Unabhängigkeit. Trotz großer Anstrengungen in jüngster Zeit, das Bildungssystem zu verbessern, gibt es weiter viele Kinder, die niemals die Chance erhalten haben, eine Schule zu besuchen.



Traum vom Slumdog Millionär

Indiens Straßenkinder brauchen eine echte Chance



Nach dem Tod seiner Mutter landet der kleine Jamal auf den Straßen der Millionenstadt Mumbai und wird Mitglied einer Bettlerbande. Er ist der Held des berühmten, Oskar-gekrönten Kinofilms „Slumdog Millionär“: Er kandidiert bei der Millionenshow, gewinnt den millionenschweren Hauptpreis und das Herz seiner geliebten Latika, die damit dem Schicksal einer Zwangsprostituierten entkommt.

Im wirklichen Leben träumen Millionen indischer Straßenkinder vergeblich davon, dass sich ihr Leben so zum Guten wendet wie das von Jamal und Latika. Über die Zahl der im Land lebenden Straßenkinder äußert sich die indische Regierung nicht klar. Die letzte offizielle Schätzung, laut der es 11 Millionen Straßenkinder geben soll, stammt aus dem Jahr 1997. Nach Schätzungen von Don Bosco, UNICEF, Human Rights Watch und anderen Organisationen ist jedoch für 18 bis 20 Millionen Minderjährige die Straße zum Lebensmittelpunkt geworden.

Ohne den Schutz ihrer Familie versuchen sie in den Großstädten zu überleben – mit Gelegenheitsjobs wie Müllsammeln, LKWs Beladen, dem Verkauf kleiner Utensilien oder Betteln. Viele rutschen in die Kleinkriminalität ab, gehen der Prostitution nach oder werden von kriminellen

Banden dazu gezwungen. Der Konsum von Drogen gehört für die meisten Straßenkinder ebenso zum Alltag wie Hunger, Elend, Schmutz, Krankheit, Verzweiflung und die dauernde Angst vor der Polizei.

Täglich hunderte neue Kinder

Jeden Tag kommen auf den Straßen indischer Metropolen wie Mumbai, Delhi, Bangalore, Vijayawada oder Hyderabad hunderte Kinder dazu, die dort leben und arbeiten. Die meisten stammen aus ländlichen Regionen, fliehen vor Armut, Gewalt und Ausbeutung oder haben ihre Eltern verloren. Oft sind auch zuerst ganze Familien auf der Suche nach einem Lebensunterhalt vom Land in die Städte gekommen. Die Kinder versuchen dann auf den Straßen, die Familie zu unterstützen.

Straßenkinder halten sich häufig auf gut besuchten öffentlichen Plätzen, in Bus- und Bahnstationen, auf Märkten und Straßenkreuzungen oder in der Nähe von Tempeln und Kirchen auf. Dort werden sie auch von Menschenhändlern angesprochen, die ihnen lukrative Jobs versprechen und sie mitnehmen – sofern Don Bosco Sozialarbeiter nicht schneller sind, die ebenfalls nach den Kindern Ausschau halten. Denn die Rückkehr in ein geordnetes Leben ist ohne Hilfe nur mehr sehr schwer möglich.



Mädchen sind ohne Wert

Auf dem Papier haben indische Mädchen und Frauen die gleichen Rechte wie ihre Brüder und Väter. Die Realität sieht anders aus. Abhängig von Religionszugehörigkeit, kultureller Prägung, Kaste und Region wird besonders jungen Mädchen wenig Wert beigemessen. Obwohl längst verboten, werden jährlich hunderttausende Mädchen vor ihrer Geburt gezielt abgetrieben. Weil arme Eltern sich vor der traditionellen Mitgift fürchten, die sie bei der Heirat ihrer Tochter zahlen müssten. Mädchen müssen oft von Kind auf schwer arbeiten, werden vernachlässigt, gedemütigt und noch viel mehr geschlagen als Buben. Viele Mädchen sehen keinen anderen Ausweg als die Flucht auf die Straßen der Großstädte.



Alles nur Karma?

Die meisten Menschen in Indien nehmen Straßenkinder kaum wahr – und wenn, mit Abwehr und Verachtung. Wirkliches Mitgefühl und tatkräftige Hilfe sind selten, denn nach hinduistischen Vorstellungen ist das Elend der Kinder Folge von „schlechtem Karma“ und so von den Kindern selbst verursacht. Manche geben ihnen ein paar Münzen und glauben, damit ihr eigenes Karma verbessern zu können. Bewusstseinskampagnen sollen das ändern. Denn Erwachsenen schulden Schutz und Fürsorge!

„Man kann jedes Kind zum Leuchten bringen“

Don Bosco hilft Straßenkindern mit einem Netzwerk an Einrichtungen in ganz Indien

Schlafen, sich waschen, saubere Kleidung und eine warme Mahlzeit. Es sind elementare Dinge, die Kinder bei ihrem Eintreffen in einem der Don Bosco Schutzzentren (Shelters) erhalten. Spiel und Spaß haben, Vertrauen gewinnen, Schulbesuch und vielleicht die Rückkehr zur eigenen Familie – all das folgt. Es geht darum, den Kindern ein Zuhause für ein neues Leben zu geben.

Hilfe und Unterstützung für Straßenkinder und Kinderarbeiter. Dafür haben die Salesianer Don Boscos und die Don Bosco Schwestern in Indien in den vergangenen Jahrzehnten ein über das ganze Land verteiltes Netz an (Schutz-)Einrichtungen geschaffen. Viele dieser Projekte werden von Jugend Eine Welt tatkräftig unterstützt. Ein Ziel ist allen gemeinsam: den jungen Menschen ein menschenwürdiges und eigenständiges Leben zu ermöglichen.

Offene Häuser „Straßenkinder sind in Indien keine Randerscheinung, wir zeigen jedoch, dass man jedes Kind zum Leuchten bringen kann, es muss nur die Chance dazu erhalten“, sagt Br. Thomas Koshy, langjähriger Direktor von Don Bosco Navajeevan in der Millionenstadt Vijayawada im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh. Hier wie in vielen Städten sind Streetworker rund um die Uhr unterwegs, um Straßenkinder an Brennpunkten wie Bahnhöfen und Märkten anzusprechen. Koshy: „Viele sagen zuerst gar nicht ihren Namen, erzählen nichts über die Eltern, behaupten, dass diese gestorben seien – all das sind Überlebensstrategien.“ Die Don Bosco Häuser sind generell offene Häuser. Alle Kinder und Jugendliche können kommen, die



Im „shelter“ Navajeevan in Vijayawada

Unterstützung ist gerade am Anfang an keine Bedingungen geknüpft. Es heißt Vertrauen aufbauen.

Zurück zur eigenen Familie, das wollen die wenigsten Kinder. In den Don Bosco Einrichtungen wird ihnen die Möglichkeit geboten, eine Schule zu besuchen. Mit eigenen „Brückenschulen“ werden die Kinder, die vielfach überhaupt noch nie einen Unterricht genossen haben, auf normale Schulen vorbereitet. In weiterer Folge erhalten die Jugendlichen verschiedene Möglichkeiten für eine Berufsausbildung. Nicht ohne Stolz verweisen die Salesianer darauf, dass „nicht wenige ehemalige Straßenkinder Colleges besuchen und Uniabschlüsse schaffen.“

Don Bosco in Indien

Die Salesianer Don Bosco sind seit 1906, die Don Bosco Schwestern seit 1922 in Indien tätig. In 92 Städten gibt es Zentren für Kinder und Jugendliche. „Young at Risk“ heißt das Hilfsprogramm: Es umfasst 100 Notunterkünfte, 117 Kinderheime, 233 Straßenschulen, 354 soziale Stützpunkte auf der Straße, 63 Ausbildungszentren, 29, Ombudsstellen, 26 Kinder-Hotlines (rund um die Uhr) und weitere 72 Hilfsprojekte. Das Netzwerk Bosco Tech bietet über 400 Ausbildungs- und Trainingseinrichtungen.

Straßenkindern in Indien ein Zuhause geben! Bitte helfen Sie mit!

Spendenkonto
IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000
SWIFT/BIC-CODE: RZTIAT22
oder Online unter www.jugendeinewelt.at

Ihre Spende an Jugend Eine Welt
ist steuerlich absetzbar!

